

Bildschirm und Lautsprecher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **13 (1961)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER STANDORT

LOCARNO 1961

I.

FH. Das letzte Jahr konnten wir feststellen, dass das Festival von Locarno, dessen Existenz früher oft auf des Messers Schneide gestanden, festern Grund gefunden hatte. Dieser Eindruck war auch dieses Jahr vorherrschend, ja der offizielle Charakter hat sich durch die Anwesenheit von Persönlichkeiten des internationalen Films eher noch verstärkt. Es wurde auch mehr als früher auf allerlei Firlefanz und Scheinveranstaltungen verzichtet, mit denen das Festival früher aufgeplustert worden war.

Allerdings die Frage, ob dieser verstärkten Stellung auch die innere Berechtigung zukomme, möchten wir nach der ersten Halbzeit noch nicht mit Sicherheit bejahen. Was wir bis dahin an konkurrierenden Filmen sahen, reichte in keinem Fall ernsthaft über das Durchschnittsmass hinaus, ja blieb sogar unter diesem. Locarno hat offensichtlich beträchtliche Mühe, genügend festivalwürdige Filme hereinzubringen. Es dürfte sich hier die Frage stellen, ob die Veranstaltung nicht um einige Tage verkürzt werden sollte, mit vermehrter Konzentration auf Qualitätsfilme.

Auch die technische Unzulänglichkeit der Vorführungen hat sich dieses Jahr wiederholt schon zu Beginn unangenehm bemerkbar gemacht. Das Kursaal-Kino, in das die Vorführungen bei schlechtem Wetter verlegt werden müssen, ist nicht festivalwürdig, zu klein und zu gewöhnlich. Schlimm jedoch sind die Unterbrechungen der Vorführungen im Freien, wegen einsetzendem Regen. Der Zuschauer wird so aus jeder Illusion herausgerissen, was gerade bei wertvollen Filmen bedauerlich ist, und wenn dann die Fortsetzung im Kursaal erst nach stundenlanger Unterbrechung erfolgt, ist kein geschlossener Gesamteindruck mehr zu gewinnen. Zahlreiche Besucher pflegen übrigens diese Fortsetzung jeweils gar nicht mehr aufzusuchen, wie wir beim Film "Ein Taxi nach Tobruk" feststellen konnten, weil die Vorführung dann erst sehr spät zu Ende geht. Man braucht sich nicht zu wundern, dass Produzenten und Verleiher sich ärgern, denn ein solcher Film geht klanglos unter. Locarno kann so kaum je hoffen, Filme ersten Ranges zu erhalten, und eine Verbesserung dieses Zustandes drängt sich auf.

Man fand dieses Jahr, wie wir vorausgesagt hatten, keinen festivalwürdigen Schweizer Film, mit dem jeweils die Veranstaltung eröffnet werden soll. Was vorhanden war, ist bereits an grösseren Festivals gezeigt worden. Immerhin erschien im Vorprogramm der Dokumentarfilm "Ramuz, Passage d'un poète", in bester Absicht gedreht, jedoch zu langatmig, zu rethorisch; mehr die Illustration zu einem Vortrag über Ramuz' Lebensgeschichte. Kein erhebender Beginn, bei allem Respekt vor dem Stoff muss es gesagt sein. Der Hauptfilm des ersten Abends "Zwei ritten zusammen" (Two rod together) von John Ford gehört nicht zu den grossen Filmen dieses Regisseurs. Er enthält alle Merkmale des Wildwesters, der "schlechte" Mann, der im Grund gut ist, und die Liebe zu einer geheimnisvollen Schönen, die bösen Indianer, der gute Hautdegen, der ebenfalls zu einer passenden jungen Dame kommt, wilde Verfolgungsjagden, fröhliche Feste und Tragödien. Doch ist das alles nicht aus einem Guss, es gibt ungleichwertige Partien, die nicht überzeugen. Aber der Unterhaltungswert ist zweifellos gross, dann und wann wird die Klaue des alten Löwen John Ford sichtbar. Dass West-Deutschland als offiziellen Beitrag "Schwarzer Kies" von Käutner nominieren konnte, ist ein Beweis für den völligen Mangel an Fingerspitzengefühl. Der Film könnte nicht besser von den Kommunisten fabriziert sein, um West-Deutschland gründlich zu diskreditieren: deutsche Männer im Dienst einer amerikanischen Raketen-Basis, die als völlige Nihilisten stehlen und schieben, die deutschen Frauen würdig vertreten durch sittenlose Dirnen und eine Heldin, die einen Schweineestall einem anständigen Leben vorzieht, amerikanische Offiziere, die Verbrechen vertuschen helfen, freche Angriffe auf den Westen, die Anlagen dienen nicht zur Verteidigung, sondern zum Angriff, einen Westen, der Herrn Käutner immerhin bis jetzt ermöglichte, Filme nach seinem freien Ermessen zu drehen. Er zeigt alles Leute, die nicht für einen Pfennig denken, aus den Katastrophen nicht das Mindeste gelernt haben und strohdumm in den Tag hineinleben - und das soll repräsentativ für das heutige Westdeutschland sein? Dabei ist das Verhalten der Handelnden vom Regisseur oft so unmotiviert gestaltet, dass die Geschichte überhaupt unverständlich, d. h. zur billigsten Kolportage wird, die man am besten übersieht. Niemand soll sich einen solchen Film ansehen, er wird sich nachher nur beschmutzt fühlen. Da stand selbst der amerikanische Reisser "Blast of silence" (Sturm des Schweigens) noch hoch darüber, obwohl er nur die Tat eines (schwer neurotischen) Berufs-Mörders schildert ohne Aussage, wenn auch das Ganze als Warnung dienen kann. Die stellenweise dokumentarisch-trockene Gestaltung (besonders die Strassenatmosphäre New Yorks ist nicht schlecht getroffen) mit schrittweiser Entwicklung, enthält ein starkes Spannungsmoment, ohne dass der Film andererseits über den guten Durchschnitt hinauskommt. Immerhin, wenn das die "neue Welle" Amerikas sein soll, wie behauptet wurde, so mag sie bei besserer Stoffwahl etwas versprechen, formale Fähigkeiten sind da. "La Pyramide Humaine" von Jean Rouch setzt sich in sympathischer Weise für die Rassenintegration ein, wobei er sich ausgezeichnet der jungen Farbigen und

Weissen in einer Schule an der Elfenbeinküste bedient. Wenn auch der Film nicht ganz die frische Originalität seines Vorgängers "Moi, un Noir" besitzt, so erlebt man doch mit Vergnügen die Reaktionen der verschiedenartigen Jugend, gesehen von einem erstklassigen Beobachter, unterstützt von sehr schönen Bildern. Der gross aufgezogene "Odyssea Nuda" des Italieners Franco Rossi vermochte nicht zu überzeugen. Er wollte wohl die Unmöglichkeit für einen Europäer beweisen, auf fernen Inseln (Tahiti) ein naturhaftes Leben zu führen und die Zivilisation abzustreifen, doch ist die Gestaltung derart schleppend und oft unmotiviert, dass sich Langeweile breit macht. Kein Mensch weiss am Ende, warum der Held doch zurückkehrt. - Der Sonntag brachte zwei kommunistische Filme, zuerst den russischen "Adieu Taube" der Geschichte der Liebe zweier Heranwachsenden. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muss gesagt werden, dass der Film mehr Takt beweist als viele westliche Machwerke, wenn er auch nicht über eine gewisse kleinbürgerliche Gefälligkeit herauskam, die man bei russischen Filmen oft antrifft. Offenbar hat man auch aus Cannes eine Lehre gezogen und versucht es jetzt mit sanften Propaganda-Tönen, nachdem die rabiat-militaristische Drohung dort nicht so verfiel, wie erwartet. Der andere kommunistische Film "Panik in einem Zuge" kam aus Polen und behandelte eine Episode aus der Besetzungszeit, nicht ohne selbstverständlich die Deutschen wieder anzuklagen. Denkt man an die polnischen Filme an so manchen Festivals zurück, so kann man sich des Gedankens kaum erwehren, dass die Polen Gefangene eines fanatischen Hasses geworden sind. Möglich aber auch, dass die polnische Filmproduktion absichtlich konsequent in dieser Propaganda-Richtung vorangetrieben wird. Die Waffe dürfte allerdings mit der Zeit stumpf werden, sie wirkt schon jetzt weniger scharf, weil man überall die Dauer-Tendenz erkannt hat und kaum mehr etwas anderes von den Polen erwartet. Da hilft auch die verhältnismässig gute Qualität der Gestaltung nichts mehr. Die Franzosen brachten mit "Ein Taxi für Tobruk" da einen ganz anders sympathischen Film mit, der in sehr guter Bilderzählung menschliches Verständnis und Humanität predigt. Dass Bunuels "Viridiana" Grosser Preisträger in Cannes, eine grosse Menge Leute anziehen würde, war zu erwarten, auch wenn er ausser Konkurrenz lief. Er wurde gegenüber Cannes in nur schwacher Kürzung gezeigt, übte jedoch nicht mehr ganz die gleiche Wirkung aus wie damals. Es handelt sich, wie nicht selten bei Bunuel, um gewollte Schockwirkung, die jedoch beim wiederholten Sehen dahinfällt. Dass es sich jedoch um einen hochwertigen Film handelt, wurde erneut bestätigt, wenn auch die darin vertretene These noch zu langen Diskussionen Anlass geben wird (vorausgesetzt, dass der Film überhaupt bei uns einen Verleiher findet, was noch keineswegs feststeht, da von einflussreicher Seite gegen ihn gearbeitet wird). "Scano Boa" von Renato Dall'Ara fiel dagegen stärker ab. Wir erleben hier die Gefühle, den Aberglauben, die Welt in einem armseligen Fischerdörfchen der Po-Ebene, gut beobachtet, ohne die Absicht polemischer sozialer Anklage, doch ist das Spiel so dilettantisch, dass es manchmal fast zur ungewollten Komik wird, während es einen durchaus tragischen Grundton besitzt, mit Ausnahme des Schlusses. So schloss die erste Hälfte des Festivals nicht sehr überzeugend.

Bildschirm und Lautsprecher

Schweiz

- An der zweiten internationalen Rundfunk-Konferenz für Meter- und Dezimeter-Wellen in Stockholm hat die Schweiz gut abgeschnitten. Bei den grossen Aenderungen, die auf dem Gebiet des UKW Radios erfolgten, erhielten ihre im Bereich der Landessender gelegenen UKW-Stationen drei Frequenzen, alle übrigen vier. Das erlaubt einen vollständigen Ausbau des Radionetzes in unserm Land mit totaler Radio-Versorgung aller Gebiete, sobald neben der technischen auch die finanzielle Seite geregelt sein wird.

Beim Fernsehen konnten für die Schweiz 92 Frequenzen sowie 46 Sender-Standorte registriert werden, was die Schaffung von zwei neuen Programmketten in den Bänder IV/V ermöglichen wird.

- Das von der CIBA in Basel entwickelte Eidophor-Grossfernsehen erfreut sich in Amerika zunehmender Verbreitung. Es werden jetzt in besonders Fernsehtheatern in allen Grossstädten Amerikas solche Projektoren aufgestellt werden, welche Fernsehbilder analog den Kinos auf die Leinwand projizieren. Ebenso werden in Japan solche Ketten von Fernseh-Theatern gebaut, alle mit Eidophor-Projektoren. Vorgesehen sind Aufwendungen von ca. 24,2 Millionen \$. Ein Eidophor-Projektor kostet ca. 25'000 \$.

- Am 27. August wird das schweizerische Fernsehen den Gottesdienst anlässlich der Europa-Konferenz des Reformierten Weltbundes aus dem Grossmünster in Zürich übertragen, auch für die Eurovision.